Echo aus dem Leserkreis

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **105 (1979)**

Heft 30

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Echo aus dem Leserkreis

Solche und solche
(Nebelspalter Nr. 24)

Liebe Ilse

Nun hat also auch den Nebi das Anti-Banken-Fieber ergriffen. Anders kann ich mir Ihren Artikel über das «goldbarrenharte Herz» und über den «Lakaien des schnöden Mammons» nicht erklären. Denn nicht wahr, herzlose und dumme Menschen gibt es überall und keineswegs nur hinter den Schaltern unserer Banken. Aber auch freundliche, warmherzige Menschen gibt es überall, nur hört man von ihnen weniger.

Als ich Ihren Artikel las, habe ich mich wieder einmal an meine Bank und an meinen Herrn Meier erinnert, der sich vor Jahren meiner Finanzen erbarmte, als ich als Studentin, die gleichzeitig Mutter zweier kleiner Babies war, zu allem Ueberfluss für diese beiden Babies plus für mein Studium (fast) im Alleingang zu sorgen hatte.

Damals verdiente ich mir einen beachtlichen Teil meiner Batzeli mit Artikelschreiben, und schon damals gab es Redaktionen – nicht nur kleinere Zeitungen –, die äusserst schleppend Honorare zahlten. Es war Herr Meier, der dafür sorgte, dass ich trotzdem Geld bekam und dass ich – auch dank Flaschendepot und Rabattmarkenbüchli-Erlös – über den ganzen Monat verteilt genügend Finanzen hatte und auch dann fristgerecht Mietzins und Krankenkasse bezahlt werden konnte, wenn das notwendige Geld noch nicht eingetroffen war.

Normalerweise erzähle ich diese Geschichte nur im Familien- oder Freundeskreis, wenn sich die Gespräche um «früher» drehen. Im Laufe der vergangenen Monate aber habe ich das Gefühl bekommen, nachdem sich die Kernenergie nicht mehr so anbietet, die Banken seien jetzt der Prügelknabe, den man für alles Unbehagen verantwortlich machen könne. Unbesehen werden Schlagworte wie Bankgeheimnis und Nummernkonto übernommen. – Wer nimmt sich schon die Mühe und fragt nach der positiven Seite, die es nämlich auch gibt?

Deshalb, liebe Ilse, schreibe ich Ihnen. Es gibt solche und solche. Bei den Banken wie anderswo ...

Helene

Liebe Helene

Es dürfte Ihrer Aufmerksamkeit entgangen sein, dass

1. der Nebi nicht mit Ilse gleichzusetzen ist. Wer dies tut, verallgemeinert;

2. mein Artikel einen konkreten Fall schildert, ohne ein Pauschalurteil zu enthalten.

Die Kritik an der Bankenpolitik stammt, wie Ihnen die letzten Zeilen verraten, von einem, der es wissen muss. *Ilse*

Das fehlende Komma

Lieber Nebi,

ich lese immer mit grossem Interesse Fridolins Rubrik «Sauber Wasser – sauber Wort» sowie N. O. Scarpis geistreiche Bemerkungen zu gewissen Fehlern und Stilblüten in deutschen Texten. Wie kommst nun *Du* dazu, plötzlich nach der Anrede das Komma wegzulassen? Bist Du den KV-Maschinenschreiblehrern hörig geworden?

Im Mai 1973 schrieb ich unter anderem dem Kaufmännischen Verein: «Wie können Sie Ihren Lehrlingen gegenüber begründen, dass nach der Anrede kein Komma zu setzen ist?» Ich selbst stützte mich auf den Duden, Band 9, «BRIEF», wonach nach der Anrede ein Ausrufezeichen oder ein Komma stehen soll und nach dem Komma das erste Wort des eigentlichen Briefes klein geschrieben wird.

Im Herbst 1973 (immer noch auf die Begründung des KV wartend) gelangte ich an den Wissenschaftlichen Rat der Duden-Redaktion in Mannheim und an die Schweizerische Bundeskanzlei in Bern. Hier deren Antworten:

1. Mannheim:

«... Nach der Anrede kann heute statt des Ausrufezeichens auch ein Komma gesetzt werden. Dieses zumindest darf allerdings nicht fehlen ...»

2. Bern:

«Massgebend für die deutsche Rechtschreibung (unter anderem: Gross- und Kleinschreibung, Zusammen- und Getrenntschreibung, Silbentrennung und Zeichensetzung) ist grundsätzlich die neueste Ausgabe des Dudens ...

Der Beschluss von 1902 ist also immer noch gültig ...»

Wie Du siehst, hab ich die von den Maschinenschreiblehrern des Kaufmännischen Vereins selbstherrlich aufgestellte Kommaregel schon vor sechs Jahren beanstandet ... und warte immer noch auf deren Begründung. Dass auch das Amt für Berufsbildung, dem ich damals sowohl die Antwort aus Mannheim als auch diejenige aus Bern übermittelte, mit der Bitte, beim KV auf eine Ausrichtung der Lehre auf den auch für die Schweiz verbindlichen Duden hinzuwirken, mein Schreiben unbeantwortet liess, ist mehr als befremdend. Offenbar ist da wie dort der Sinn für Anstand gleich verkümmert wie das Bewusstsein der Verantwortung für die Sprache. *H. S., Zürich*

Liebe H. S.

Der Duden ist dem Nebelspalter zwar teuer, aber nicht heilig. Selbst N. O. Scarpi hat in prägnanten Sätzen auf gewisse unsinnige Duden-Regeln hingewiesen. Wenn eine dudenfremde Vereinfachung – nicht Versimplifizierung – einleuchtet, darf sie doch wohl berücksichtigt werden. *Ilse*